

# Entwicklungsstrategien

## Entwicklungsstrategien I – Modernisierungs- und Wachstumsstrategien

Aus der Modernisierungstheorie wurden mehrere Entwicklungsstrategien abgeleitet.

Bei der **Polarisationsstrategie** soll der Entwicklungsimpuls von regionalen Entwicklungspolen aus erfolgen. An einzelnen Orten sollen durch große Entwicklungsprojekte (zum Beispiel Staudämme mit Kraftwerken, große Industriean-siedlungen wie Stahl- oder Automobilwerke) Entwicklungs-impulse auch für andere Wirtschaftszweige und Regionen angeregt werden. Jeder Unternehmer wird bei anderen 5  
Unternehmern Käufer, jeder Arbeiter gibt anderen Arbeitern Arbeit, wenn er deren Produkte nachfragt. Deswegen sollen vor allem solche Unternehmen angesiedelt werden, von denen möglichst große Vorwärts- und Rückwärtskopp-10  
lungen (forward-/backward-linkages) zu erwarten sind. Unter Rückwärtskopplung versteht man Zulieferindustrien und -dienstleistungen, die in Verbindung mit dem Entwicklungs-15  
projekt stehen. Im Falle eines Autowerks können dies zum Beispiel Reifenwerke oder ein Autositzhersteller sein. Unter Vorwärtskopplung versteht man dabei weiterverarbeitende 20  
Industrien oder Dienstleistungen, die mit der Ansiedlung des Unternehmens angeregt werden. Dadurch und durch die steigende Kaufkraft der direkt und indirekt bei dem angesiedelten Unternehmen beschäftigten Angestellten soll ein sich selbst verstärkender Aufwärtseffekt ausgelöst werden, der schließlich zur Entwicklung im ganzen Land führt. 25  
Mit der Polarisationsstrategie wurde auch versucht, gezielt struktur- und regionalpolitische Ziele zu verfolgen. Beispielsweise können neue Industriezweige angesiedelt werden, denen von Seiten der Regierung des Entwicklungs-30  
landes eine vorrangige Bedeutung beigemessen wird. Auch kann durch die bewusste Förderung eines Entwicklungspols in abgelegenen Gebieten eine gleichmäßigere Entwicklung aller Regionen eines Landes angestrebt werden; dies war u.a. ein Grund für die Hauptstadtverlagerungen in einigen 35  
Staaten (zum Beispiel in Brasilien, Nigeria, der Elfenbeinküste und Tansania).

Die Strategie des **Balanced Growth** setzt dagegen räumlich dezentralisiert an: Durch eine breite Streuung der Investitions-mittel auf viele Regionen („Gießkannenprinzip“) und 40  
nicht nur auf die Industrie, sondern auch auf die Landwirtschaft soll eine ausgeglichene Entwicklung in Stadt und Land erzielt werden. Im Rahmen einer Balanced-Growth-Strategie können zum Beispiel ländliche Banken gefördert

werden, die Kleinstkredite an Arme vergeben (sogenannte Microfinance, bekannt ist die Grameen-Bank in Bangla- 45  
desch), Fortbildungen für Kleinbauern, Modernisierung der Agrartechnik (vergleiche die „Grüne Revolution“ in Indien), Infrastrukturverbesserungen oder der Aufbau von kleinen Fabriken, die zur Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse finanziert werden. 50

Alle Modernisierungstheorien sind im Prinzip ökonomisch und am Westen ausgerichtet. Durch Kapitalzufuhr von außen (private Direktinvestitionen oder öffentliche Entwick-55  
lungshilfe) soll Wirtschaftswachstum ausgelöst werden, das wiederum die Armut reduziert. Durch Sickereffekte (Trickle-Down-Effekte) sollen schließlich auch die Ärmsten der Armen in Form von spürbaren Verbesserungen in ihrer Ernährungs- und Lebenssituation von den Investitionen pro-60  
fitieren.

Von der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds 60  
(IWF), beide mit Hauptsitz in Washington D. C. (USA), wurde die Modernisierungstheorie weiterentwickelt. Als „Washing-65  
toner Konsens“ wurde schließlich ein Forderungskatalog bekannt, den Entwicklungsländer zu erfüllen hatten, die Kredite von diesen beiden Institutionen beantragten. Ver-65  
langt wird u.a. eine völlige Öffnung der heimischen Märkte für ausländische Produkte, auch wenn teurere inländische Anbieter dadurch Konkurs gehen. Ziel soll eine konkurrenz-70  
fähige, exportorientierte Wirtschaft sein, die sich jeweils auf diejenigen Güter oder Dienstleistungen spezialisieren solle, bei denen sie Vorteile im Vergleich zum Ausland hat. Durch einen ungehinderten Welthandel (Freihandel) könne jedes Land seine Kostenvorteile ausnutzen, aber auch immer dort 75  
kaufen, wo Waren am billigsten hergestellt werden. Die Weltarbeitsteilung führe zu mehr Wettbewerb und dadurch zu mehr Qualität bzw. niedrigeren Preisen für die Verbraucher, d.h. zu mehr Wohlstand.

*Stefan Prochnow, eigener Text, unter Verwendung des Artikels: Helmut Zell: Entwicklungsökonomie, <http://www.ibim.de/epol/fst-ep.htm>, abgerufen am 12. August 2009*

### Arbeitsauftrag

Lesen Sie den Text und bereiten Sie sich vor, die Entwicklungsstrategie Mitschülern zu erklären, die den Text nicht gelesen haben!

## Entwicklungsstrategien II – Abkopplungsstrategie

Die Abkopplungsstrategie stützt sich auf die Dependenztheorie und ist die logische Konsequenz aus ihr. Sie fordert eine Herauslösung der Länder des Südens aus dem Weltmarkt, um eine eigenständige Wirtschaft aufzubauen, orientiert an den eigenen Bedürfnissen und gestützt auf die eigenen Ressourcen. Man spricht daher auch von autozentrierter Entwicklung oder *self reliance*.

Die autozentrierte Entwicklung setzt voraus, dass die eigene Wirtschaft von ausländischen Importen durch Zölle oder andere Handelshemmnisse geschützt wird (Protektionismus). Diese Abschottung kann (und soll) auf bestimmte Wirtschaftszweige (zum Beispiel auf junge Industriezweige, die im Entwicklungsland gerade aufgebaut werden und international noch nicht voll konkurrenzfähig sind) beschränkt und auch zeitlich begrenzt sein. Während der Abkopplung vom Weltmarkt und der Abschottung vor ausländischer Konkurrenz soll der Binnenmarkt erschlossen und die heimische Industrie konkurrenzfähig gemacht werden. Vorbild war hier der chinesische Entwicklungsweg unter Mao; aber auch manche Industriestaaten (darunter Deutschland) haben einst einen ähnlichen Weg beschritten. Viele lateinamerikanische Staaten verfolgten diese Strategie in den 1970er- und 1980er-Jahren. In Kolumbien, Venezuela und Ecuador entstanden auf diese Weise beispielsweise Montagewerke von Automobilherstellern wie Renault, Peugeot und General Motors.

In Verbindung mit der Abkopplungsstrategie steht die Imports substitution. Das heißt, im Zuge der autozentrierten Entwicklung sollen vorrangig solche Produkte im Land selbst erzeugt werden, die zuvor aus dem Ausland importiert werden mussten. Importe, bei Entwicklungsländern typischerweise Fertigwaren aus Industrieländern, sollen durch im Land selbst hergestellte Produkte ersetzt (substituiert) werden. Dadurch soll auch dem Problem begegnet werden, dass Rohstoffexporteure und Fertigwaren-Importeure tendenziell unter sich verschlechternden Austauschbedingungen

(Terms of Trade) leiden, da die Preise für Industriewaren in der Regel stärker steigen als für Rohstoffe.

Das gleiche Ziel, nämlich die Verbesserung der Terms of Trade für rohstoffexportierende Entwicklungsländer, setzte sich die Initiative „Neue Weltwirtschaftsordnung“ (NWWO). Die Überlegungen gingen dahin, nach dem Vorbild der OPEC (Organization of Petroleum Exporting Countries – Organisation erdölexportierender Länder) ein Anbieterkartell und Rohstofffonds bei wichtigen Rohstoffen zu bilden, in dem die Entwicklungsländer ihre Produktionsmengen absprechen, im Falle von Rekordernten Ausgleichslager anlegen und dadurch ein Überangebot und starke Preiseinbrüche vermeiden.

Es zeigte sich aber nach einiger Zeit, dass die Voraussetzungen für ein funktionierendes Kartell bei vielen Rohstoffen – im Gegensatz zum Erdöl – nicht gegeben waren.

- Besonders arme oder von einem einzelnen Rohstoff abhängige Länder können nicht vorübergehend die Produktion bzw. den Verkauf einschränken und auf Einnahmen verzichten, auch wenn dadurch langfristig eine Preisstabilisierung zu erreichen wäre.
- Agrargüter lassen sich nicht zeitlich unbegrenzt lagern.
- Die Konsumenten können bei manchen Rohstoffen bei steigenden Preisen vergleichsweise rasch und problemlos auf andere Güter ausweichen (zum Beispiel Tee statt Kaffee, Rapsöl statt Olivenöl, synthetisches Gummi statt Naturkautschuk).

*Stefan Prochnow, eigener Text*

### Arbeitsauftrag

Lesen Sie den Text und bereiten Sie sich vor, die Entwicklungsstrategie Mitschülern zu erklären, die den Text nicht gelesen haben!

## Entwicklungsstrategien III – Grundbedürfnisstrategie

Die **Grundbedürfnisstrategie** wurde in den 1970er-Jahren entwickelt und bildet bis heute ein Leitbild in der Entwicklungshilfe vieler Geberländer. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass Wirtschaftswachstum nicht unbedingt zu einer Verbesserung der Lebenssituation bei den Armen führte. Die Gewinne, die durch Unternehmensansiedlungen oder öffentliche Entwicklungshilfeprojekte erzielt wurden, kamen vielfach nur einer kleinen Oberschicht zugute oder blieben auf eine bestimmte Region beschränkt; das erhoffte „Durchsickern“ der Gewinne bis zu den Ärmsten blieb oftmals aus.

Das **Ziel** der Grundbedürfnisstrategie ist, die Grundbedürfnisse der Menschen direkt zu verbessern. Zu den Grundbedürfnissen zählen eine ausreichende Ernährung, Wohnung und Bekleidung, Zugang zu grundlegenden Gesundheits- und Bildungseinrichtungen sowie die Verfügbarkeit von sanitären Anlagen und sauberem Wasser.

**Entwicklungshilfeprojekte** im Zuge der Grundbedürfnisstrategie können zum Beispiel der Bau von Trinkwasserbrunnen oder Kanalisationen in ländlichen Regionen bzw. randstädtischen Elendssiedlungen sein. Ausländische Hilfe soll dabei stets nur Hilfe zur Selbsthilfe sein, d.h. Bau und Unterhaltung der Anlagen soll durchaus auch mit lokalen Mitteln und von den Betroffenen selbst geleistet werden. Lediglich ein Teil der Finanzierung und gegebenenfalls erforderliches Know-how kommen von der ausländischen Entwicklungshilfe. In einem zweiten Schritt zählen auch Maßnahmen zur Grundbedürfnisstrategie, die Arbeitsplätze schaffen, die Arbeitslosen und Unterbeschäftigten ein Mindesteinkommen sichern, mit dem sie sich ihre Grundbedürfnisse selber finanzieren können.

Als **Begründung** für die Grundbedürfnisstrategie reichen zunächst ethisch-moralische Argumente. Darüber hinaus weisen Befürworter der Grundbedürfnisstrategie jedoch

auch auf weitere positive Auswirkungen hin: Erstens steigt die Arbeitskraft des Arbeiters, dessen Grundbedürfnisse befriedigt sind, da er kräftiger, geschulter und besser ernährt ist, was dazu führt, dass er motivierter ist. Zweitens führt eine bessere Ernährung, Bildung und Gesundheitsversorgung für Frauen zu einer verminderten Kindersterblichkeit. Erfahrungsgemäß sinkt auch das Bevölkerungswachstum mit dem Ausbildungsgrad der Frauen.

In den Entwicklungsländern selbst findet die Grundbedürfnisstrategie keine ungeteilte Zustimmung, da sie mitunter als dauerhaftes Almosen empfunden wird. **Kritisiert** wird insbesondere, dass die Grundbedürfnisstrategie keinerlei Entwicklungsperspektiven bietet, sondern vielmehr die Unterentwicklung der Länder des Südens verewigt, indem sie sie „erträglich“ macht.

Ungeachtet dieser Kritik bleibt die Grundbedürfnisstrategie für die entwicklungspolitische Praxis bedeutsam, insbesondere im Zuge der Umsetzung der sogenannten Millennium-Entwicklungsziele (**Millennium Development Goals, MDG**). Hierbei haben sich die Staaten der Erde verpflichtet, bis zum Jahr 2015 bestimmte Entwicklungsziele zu erreichen. Dazu zählen die Verringerung der Armut, die Senkung der Kindersterblichkeit, die Verbesserung der Müttergesundheit und die Eindämmung von AIDS.

*Stefan Prochnow, eigener Text auf Grundlage von Informationen aus: Karl Engelhard (Hrsg.): Welt im Wandel, OMNIA Stuttgart 2008, S. 173. [Informationen zur Meinungsbildung, Reihe A: Politik, Band 8]*

### Arbeitsauftrag

Lesen Sie den Text und bereiten Sie sich vor, die Entwicklungsstrategie Mitschülern zu erklären, die den Text nicht gelesen haben!

## Entwicklungsstrategien IV – Angepasste und nachhaltige Entwicklung

Das Konzept der angepassten Entwicklung entstand aus kritischen Einwänden gegen die pauschale Anwendung der Modernisierungsstrategie auf alle Entwicklungsländer. Angepasste Entwicklung bedeutet daher Abkehr von global gültigen Entwicklungskonzepten und Orientierung an den Gegebenheiten vor Ort. Diese Strategie berücksichtigt die im Entwicklungsprozess auftretenden Schwierigkeiten, denen sich die meisten Entwicklungsländer ausgesetzt sehen. Dazu gehören:

- Kapitalmangel,
  - hohe Arbeitslosigkeit bzw. Unterbeschäftigung,
  - unzureichendes Know-how für die Anwendung moderner Technologien,
  - kulturelle Barrieren.
- Folglich galt eine kapitalsparende und arbeitsintensive Technologie für viele Entwicklungsländer als angemessen.

Das Konzept der angepassten Entwicklung fordert, dass die Regierungen in den Entwicklungsländern zur Überwindung der Massenarbeitslosigkeit Bedingungen schaffen, die die große Masse der Armen motivieren und befähigen, ihre Entwicklung selbst in die Hand zu nehmen, sich selbst zu helfen, wirtschaftlich produktiv zu werden. Hilfe zur Selbsthilfe zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass die lokalen Ressourcen produktiv genutzt werden und vermeidet eine zu starke Förderung von außen. Selbsthilfefanstrengungen sind in der Regel dann erfolgreich, wenn sie in der eigenen Kultur und Gesellschaft wurzeln, wenn sie von Einheimischen in die Wege geleitet und verantwortet werden.

Der stellvertretende Generalsekretär der „Kenyan Freedom from Hunger Campaign“, James Aremo, über angepasste Entwicklung: „[...] Was wir begreifen müssen, ist, dass es Entwicklung ja auch ohne Einfluss von außen gibt. Jeder Mensch entwickelt sich auf seine Weise, hat ein anderes Verständnis von Entwicklung [...]. Ernährungssicherung haben wir in Kenia durch den Anbau von Exportprodukten nicht erreicht. Also benötigen wir Kleinprojekte für Subsistenzbauern. Wir brauchen Projekte, die auf manueller Arbeit aufbauen und Arbeitsplätze schaffen. [...] Schließlich brauchen wir eine Art „geistiger Dekolonialisierung“. Unsere Leute dürfen nicht darauf warten, dass das Neue, das von außen kommt, ihr Leben verbessert. Sie müssen sich auf ihre Kräfte und Fähigkeiten besinnen, mehr Selbstvertrauen

zeigen und aufhören, an Wunder zu glauben – die Wunder des technischen Fortschritts.“

Die Vertreter des Konzepts der angepassten Entwicklung sehen sich dem Vorwurf ausgesetzt, die Industrieländer wollten den Entwicklungsländern den Einsatz modernster Technologien vorenthalten. Daraus nährt sich die Furcht, durch die Festlegung auf diese Strategie manifestiere sich der Rückstand der Entwicklungsdauer auf Dauer. Das volkswirtschaftliche Ziel (Abbau von Armut und Arbeitslosigkeit) kann im Widerspruch zu betriebswirtschaftlichen Überlegungen (Effizienz) stehen.

Trotz solcher Vorbehalte ist die Strategie der angepassten Entwicklung nach wie vor aktuell. Sie wurde seit den 1990er-Jahren weiterentwickelt zum Konzept der **Nachhaltigen Entwicklung**.

Nachhaltig ist Entwicklung nur dann, wenn ein Projekt der Entwicklungszusammenarbeit auch dann noch gut funktioniert, wenn die ausländischen Entwicklungshelfer wieder abgereist sind (hier wird die Bedeutung einer angepassten Technologie deutlich). Nachhaltigkeit bedeutet aber auch, nur eine Form der Entwicklung zu fördern, die auch die Belange von kommenden Generationen berücksichtigt. Das heißt, die Entwicklungsländer sollen nicht die verschwenderischen Konsummuster der Industriestaaten imitieren. Sie sollen zum Beispiel bei der Energieerzeugung auf erneuerbare Energie setzen und im Transportwesen auf den öffentlichen Nah- und Fernverkehr.

Auch wenn sich die Strategie der nachhaltigen Entwicklung in der Entwicklungspolitik durchgesetzt hat, so bleibt fraglich, warum ausgerechnet die Länder des Südens bei der Umsetzung ressourcen- und klimaschonender Technologie Vorreiter sein sollen, wenn die Länder des Nordens mit ihrem verschwenderischen Konsumstil fortfahren.

*Stefan Prochnow, eigener Text auf Grundlage von Informationen aus: Karl Engelhard (Hrsg.): Welt im Wandel, OMNIA Stuttgart 2008, S. 174 f. [Informationen zur Meinungsbildung, Reihe A: Politik, Band 8]*

### Arbeitsauftrag

Lesen Sie den Text und bereiten Sie sich vor, die Entwicklungsstrategie Mitschülern zu erklären, die den Text nicht gelesen haben!